

Lilija Wedel

Digitale Erfahrungen und Interessen im postsowjetischen Zentralasien

Keywords: Post-Soviet Central Asia, digitalization, digital technologies and social media, globalization, societal transformations, media censorship
Schlagwörter: Postsowjetisches Zentralasien, Digitalisierung, digitale Technologien und soziale Medien, Globalisierung, gesellschaftliche Transformationen, Medienzensur

Die Diskussion um Digitalisierungsprozesse in den fünf ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens – Kasachstan, Usbekistan, Turkmenistan, Kirgistan und Tadschikistan – bewegt sich weiterhin in einem weitgehend unerforschten Feld. International gilt Digitalisierung seit den 1990er Jahren als tiefgreifender gesellschaftlicher Transformationsprozess (vgl. Piallat 2021a: 24; Haardt 2022: 75). Im Kontext postsowjetischer Staatlichkeit und gesellschaftlicher Entwicklung in Zentralasien wurde ihre Bedeutung bislang jedoch nur punktuell analysiert. Die Region, historisch wie aktuell ein geopolitischer Schnittpunkt im sogenannten „Great Game“, geriet insbesondere nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991 im Zuge der nationalstaatlichen Formierungsprozesse in den internationalen Fokus (vgl. Halbach 2006: 205). Diese Phase institutioneller Konsolidierung ist weitgehend abgeschlossen. Heute dient Digitalisierung als neues Instrument, um Modernität, Eigenständigkeit und internationale Anschlussfähigkeit symbolisch wie praktisch zu demonstrieren. Digitale Technologien und Medien werden zunehmend strategisch eingesetzt – zur Repräsentation nationaler Geschichte, zur Inszenierung kulturellen Erbes und zur Formung eines technologisch geprägten Selbstbildes. Solche digitalen Narrative erfüllen mehrere Funktionen: Sie stärken die innenpolitische Legitimation, fördern nationale Identitätsbildung und dienen zugleich der globalen Positionierung – etwa im Rahmen von Initiativen wie der „Digital Silk Road“ (Janz u.a. 2016) oder durch den Ausbau digitaler Außenbeziehungen (vgl. Omelicheva 2016a: 106f).

Zugleich transformieren digitale Medien historische und kulturelle Deutungsmuster schneller und dynamischer als frühere Kommunikationsformen.

Während sich kulturelle Ausdrucksweisen und Erinnerungspolitiken in der sowjetischen Zeit meist innerhalb unionseigener Grenzen bewegten (vgl. Khalid 2014 [2007]; Radford 2016), eröffnen digitale Plattformen heute neue, transnationale Räume der (Re-)Präsentation und Identitätsbildung – oft mit deutlich stärkerer nationaler Akzentuierung. Frühere Forschungsansätze konzentrierten sich primär auf wirtschafts- oder bildungspolitische Aspekte der Digitalisierung (vgl. Popkova & Bruno 2022), während die gesellschaftliche Dimension – also die Frage, inwiefern digitale Technologien Selbstverständnis, Kommunikationsformen und Partizipation prägen – bisher weniger Beachtung fand (vgl. Arafa & Armstrong 2015; Pierobon u.a. 2021).

Zunehmend relevant ist auch die sicherheitspolitische Dimension: Digitales Management wird in den zentralasiatischen Staaten verstärkt als Bestandteil internationaler Kooperation und regionaler Stabilität verstanden (vgl. Zejnel'gabdin & Isabaeva 2019: 52).

Gleichwohl verläuft die digitale Transformation höchst ungleich. Unterschiedliche wirtschaftliche Voraussetzungen, geostrategische und außenpolitische Orientierungen – von den multivektoralen Strategien Kasachstans und Kirgistans (vgl. Iskandarova & Jonboboiev 2014: 72) bis zur Neutralitätspolitik Turkmenistans (vgl. Serik 2014: 32) – spiegeln sich direkt in den nationalen Digitalstrategien wider. Vor diesem Hintergrund stellt sich die zentrale Forschungsfrage: Wie korrelieren staatliche Digitalisierungsinteressen mit gesellschaftlichen Bedürfnissen, Wahrnehmungen und digitalen Praktiken in den fünf zentralasiatischen Republiken? Dabei wird Digitalisierung nicht nur als technisches oder administratives Phänomen, sondern als gesellschaftlicher Aushandlungsprozess verstanden, der Fragen von Souveränität, kultureller Repräsentation, Teilhabe und geopolitischer Positionierung im digitalen Zeitalter berührt. Ziel des Beitrags ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb einer geteilten postsozialistischen Erfahrung sichtbar zu machen – ohne auf vereinfachende westzentrierte Vergleichsmaßstäbe zurückzugreifen.

Theoretischer Rahmen

Die Analyse der Digitalisierung in den zentralasiatischen Republiken erfordert einen theoretischen Rahmen, der sowohl lokale historische und politische Kontexte als auch globale Dynamiken berücksichtigt (vgl. Bhambra 2014; Chakrabarty 2008; Kurmanov 2023). Im Mittelpunkt stehen postkoloniale Perspektiven auf Technik, Staatlichkeit und gesellschaftliche Transformationen, die sich gegen Modernisierungsnarrative wenden, welche nicht-westliche Regionen primär als „nachholend“ begreifen. Stattdessen werden